

Paul Hillery

Die Vereinten Nationen und ihre Sprachkultur

(Vortrag am FASK Germersheim, 28. Mai 2004)

Sehr geehrte Professorinnen und Professoren, Dozierende und Studierende, ich freue mich, dass Sie hier so zahlreich erschienen sind. Zuerst möchte ich mich bei Frau PD Dr. Matter-Seibel vom Institut für Anglistik, Amerikanistik und Anglophonie und Frau Professor Birgit Menzel vom Institut für Slavistik für diese Gelegenheit bedanken, hier ein paar Worte über die Vereinten Nationen und ihre Sprachkultur sagen zu dürfen. Ich freue mich, dass an Ihrer Universität sehr viel Wert darauf gelegt wird, den kulturellen Horizont der Studierenden zu erweitern. In unserer sich ständig ändernden Welt ist das zweifellos nicht einfach. Angesichts dessen, dass Anfang Mai 2004 zehn neue Länder der Europäischen Union beigetreten sind, sind Ihre Kompetenzen gefragter denn je.

Heute spreche ich nicht als offizieller Vertreter des UNO-Sekretariats, sondern nur als jemand, der seit fast 25 Jahren in der Sektion Endredaktion des Offiziellen Protokolls tätig ist. Jeder, der bei der UNO arbeitet, ist ein internationaler Beamter. Dieses System wurde vor 60 Jahren entwickelt und ist stark von Egalitarismus geprägt. Titel kommen bei uns kaum vor. Die einzigen Beamten, die als „Doktor“ bezeichnet werden, sind Ärzte. Obwohl ich einiges über die sich stetig wandelnden Strukturen und Ziele der UNO erzählen werde, ist das Hauptthema dieses Vortrags die Sprachkultur der UNO im weitesten Sinne. Ich bin kein Sprachwissenschaftler, sondern Administrator in der Sektion, die dafür zuständig ist, dass die endgültigen Fassungen offizieller Dokumente akkurat sind und in allen sechs Amtssprachen die gleichen Informationen beinhalten. Ich hoffe, Ihnen einige Ideen vermitteln zu können, die Ihnen helfen können, falls Sie später einmal vor der Entscheidung stehen sollten, ob Sie bei einer internationalen Organisation arbeiten wollen. Vor allem hoffe ich auch, dass dieser Vortrag Sie dazu anregt, darüber nachzudenken, wie Sie die Sprachkenntnisse einsetzen wollen, die Sie hier am Fachbereich Angewandte Sprach- und

Kulturwissenschaft der Johannes Gutenberg-Universität Mainz erwerben, ob als Übersetzer, Flugbegleiter oder gelegentlicher Leser fremdsprachiger Zeitungen.

Ich möchte versuchen, eine praktische Vorstellung von den Beschäftigungsmöglichkeiten und Arbeitsbedingungen bei den Vereinten Nationen zu geben. Damit hoffe ich denjenigen, die sich dort bewerben möchten oder die einfach beim Verfolgen der Nachrichten die Arbeitsabläufe der Mitarbeiter besser verstehen möchten, hilfreiche Informationen zu liefern. Wie schon erwähnt, ist dies meine persönliche Meinung und nicht unbedingt die der anderen Mitarbeiter. Ich hatte das Glück, sieben Jahre lang als Gewerkschaftsvertreter in der Hauptabteilung Konferenzdienste tätig zu sein. Zwei weitere Jahre führte ich zusammen mit dem UNO-Wahlleiter personalbezogene Wahlen und Abstimmungen durch. Derzeit bin ich Mitglied einer kleinen Sonderarbeitsgruppe, die von der Belegschaft beauftragt wurde, eine neue Reihe von Statuten und Vorschriften für die Personalgewerkschaft der Vereinten Nationen zu verfassen. Diese neuen Regularien sollen grundlegender sein und sich an die Veränderungen der zunehmend korporativen Organisation und Welt anpassen.

Die Vereinten Nationen, der Nachfolger des Völkerbunds, sind eine Organisation – bzw. in Wirklichkeit eher ein System von Organisationen – aus der Zeit nach dem Zweiten Weltkrieg. Sie wurden gegründet, um die Welt zu verbessern und sie von der „Geißel des Krieges“ zu befreien, indem man sich seinen Ursachen widmete. Hierbei kamen viele edle Absichten ins Spiel. Die Welt war verängstigt durch den grauenvollen und zerstörerischen Krieg, der sie gerade eine Generation nach dem Ersten Weltkrieg heimgesucht hatte. Und nun gab es Atomwaffen, schnelle Flugzeuge, Radio, Fernsehen und zwei Supermächte, die von heute auf morgen von Alliierten zu Feinden geworden waren. Hinter den Kulissen auf beiden Seiten des Eisernen Vorhangs herrschte eine gewisse Häme, während die Kriegsbeute aufgeteilt wurde und nicht nur in Europa, sondern auf der ganzen Welt neue Grenzen gezogen wurden. Wie das den einfachen Leuten zugute kommen sollte, war noch unklar – da redete man über Ideologien und verbesserte Lebensstandards.

Eines war klar: Die neue Organisation musste sich mit weit mehr als geographischen Grenzen befassen. Angesichts des Endes der Monarchien, der belastenden und zerstörenden Wirkungen des Imperialismus, des Rassen- und Klassenhasses, des Faschismus und der Propaganda war etwas Umfassenderes nötig als nur das Gentlemen's Agreement, mit dem ein paar Mächte den schwachen und eigennützigen Völkerbund gegründet hatten. Die Geschichte der UNO begann mit der Allgemeinen Erklärung der Menschenrechte. Zur Erfüllung ihrer Aufgaben wurden sechs Organe eingerichtet: der Treuhandrat, der Sicherheitsrat, der Wirtschafts- und Sozialrat, die Generalversammlung, der Internationale Gerichtshof und das Sekretariat (wo ich arbeite) als Hauptverwaltungsorgan der UNO. Der Treuhandrat hatte die Aufgabe, den Unabhängigkeitsprozess in den Kolonialgebieten zu begleiten. Der Sicherheitsrat ist jenes Organ aus Vertretern von 15 Staaten, das aus den Nachkriegsmächten und den nichtständigen Mitgliedern besteht. Er befasst sich zur Wahrung des Weltfriedens mit Krisen und Kriegen sowie mit Verstößen gegen Vereinbarungen und deren Sanktionierung. Der Wirtschafts- und Sozialrat (ECOSOC) wurde gegründet, um Kriege zu verhindern, indem er Handel und Entwicklung, aber auch Menschenrechte, Gesundheitsfürsorge, Geburtenkontrolle sowie diverse internationale Regeln fördert. Als ich bei der UNO zu arbeiten begann, wurde man oftmals daran erinnert, dass die meisten Menschen die Hauptaufgabe der UNO missverstehen. So wurden damals mehr als 80 % des ordentlichen Haushalts der UNO für wirtschaftliche und soziale Zwecke und nicht für militärische ausgegeben. Der Friedenssicherungshaushalt wird getrennt geführt und übersteigt seit den neunziger Jahren den ordentlichen Haushalt. Im Jahr des Falls der Berliner Mauer beispielsweise wurden fünf Friedenssicherungseinsätze begonnen, während in den gesamten 40 Jahren zuvor insgesamt nur 13 Einsätze durchgeführt wurden.

Der Wirtschafts- und Sozialrat verfügt über eine Vielzahl von Sonderorganisationen und Nebenorganen, unter anderem das Welternährungsprogramm, die Ernährungs- und Landwirtschaftsorganisation, die Weltgesundheitsorganisation, die Internationale Zivilluftfahrt-Organisation, das Kinderhilfswerk der Vereinten Nationen, die UNESCO (Organisation der Vereinten Nationen für Erziehung, Wissenschaft und Kultur), den Weltpost-

verein und die Internationale Seeschiffahrts-Organisation, um nur ein paar zu nennen. Diese Einrichtungen sorgen dafür, dass Flugzeuge sicher fliegen, Briefe ankommen, Telefone funktionieren und Krankheiten bekämpft werden, was ohne eine weltweite Organisation, die Regeln festlegt und die Beschäftigten vertritt, nicht möglich wäre.

Von Anfang an existierten die sogenannten Bretton-Woods-Organisationen, deren Aufgabe es ist, die wirtschaftliche Kontrolle der Sieger des Zweiten Weltkriegs zu regulieren. Hierzu gehören die Weltbank, die Internationale Arbeitsorganisation und das Allgemeine Zoll- und Handelsabkommen (GATT), das inzwischen Welthandelsorganisation heißt. Weitere Informationen sind auf der Website www.un.org oder den Seiten der einzelnen Organisationen zu finden. Das wichtigste Organ der UNO ist jedoch die Generalversammlung, obwohl die Vereinigten Staaten sie gelegentlich als nutzlos abtun und viele andere Länder behaupten, sie sei nur eine Fassade zum Schutz amerikanischer Interessen. Wenngleich es schwierig ist, allen beteiligten Nationen gerecht zu werden, wird trotzdem weiter daran gearbeitet, ein friedliches Zusammenleben möglich zu machen. Die UNO arbeitet demokratisch, selbst wenn der Konsens von manchen Staaten gelegentlich ignoriert wird. Eine Regierung muss bei ihren Entscheidungsfindungsprozessen die schockierende Wirkung unverhohlener Verstöße in Betracht ziehen, bevor sie durch einen Alleingang ihre Geringschätzung der übrigen Welt deutlich macht.

Diese Faktoren müssen einem bewusst sein, um zu verstehen, wie vielfältig dieses System unterschiedlicher Organisationen ist. Weil Fremdsprachenkenntnisse allein nicht reichen, muss man seine Interessen verfolgen und spezialisierte Kenntnisse in vielen verschiedenen Bereichen entwickeln. Es gibt eine Suchmaschine, GALAXY, die dazu da ist, Arbeitsplätze bei den Vereinten Nationen zu vermitteln, aber von den tausenden Bewerbern finden nur 3 % eine Stelle. Dies macht deutlich, wie groß die Vielfalt an Themen und Sprachen ist, die bei einer solchen internationalen Organisation eine Rolle spielen.

Die UNO ist eine gemeinnützige Organisation, der es verboten ist, Geld von Banken oder anderen Finanzinstituten auszuleihen. Sie wurde in eine

prekäre Lage gebracht, weil einige Gründungsmitglieder einen einfachen Ausweg wollten, falls die Organisation ihr Vertrauen verlieren sollte oder, anders gesagt, außer Kontrolle geriet. Die Generalversammlung hatte ursprünglich 84 Plätze. Keiner konnte glauben, dass die Zahl der Sitze je erhöht werden müsste. Nun sind es 181 Mitglieder, und die Schweiz wurde erst 2002 aufgenommen.

Unbenutzte Gelder (was es aber in der Praxis nicht gibt) müssen an die Mitgliedstaaten zurückgegeben werden. Wie viele wissen, fingen die USA während der ersten Amtsperiode Ronald Reagans im Jahre 1980 an, ihre Beiträge zurückzuhalten, mit der Begründung, sie wollten „Reformen“ durchsetzen. Der Betrag liegt über 1 Milliarde US-Dollar, und die „Reformen“ sind die üblichen Personalkürzungen, das Einfrieren von Gehältern und der Trend zur Reduktion unbefristeter Stellen. Die UNO ist aber kein Unternehmen, und die Wahrheit ist, dass ihr vorrangiges Ziel nie darin bestand, Gewinn einzubringen. Ich finde, dass das UNO-Personal aus Idealisten und Expats besteht, die alle auf den Erfolg der Programme, das Erreichen von gegenseitigem Verständnis und die Entstehung einer besseren Zukunft dank ihrer Arbeit hoffen. Selbst die Expats, die repressive Regime verlassen haben, oder diejenigen, die froh sind, ein gutes Gehalt zu verdienen und Geld nach Hause schicken zu können, haben ihren eigenen politischen Idealismus, der auf Lebenserfahrungen und nicht auf Theorie beruht. Und das meine ich mit „Sprachkultur“: alle diese unterschiedlichen Delegationen, unterschiedlichen Kulturen, unterschiedlichen Sprachen, unterschiedlichen Ziele, die durch eine noch größere Vielfalt in der Belegschaft gefiltert werden.

Im Internet kursiert ein alter Witz mit dem Titel „Über Kultur und Bedeutung“, und zwar: „Im letzten Monat hat die UNO eine weltweite Umfrage durchgeführt. Die einzige Frage lautete: ‚Sagen Sie uns bitte Ihre ehrliche Meinung zur Lösung der Nahrungsknappheit im Rest der Welt.‘ Die Umfrage scheiterte kläglich. In Afrika wussten die Teilnehmer nicht, was ‚Nahrung‘ bedeutet. In Osteuropa verstand man nicht, was ‚ehrlich‘ heißt. In Westeuropa war das Wort ‚Knappheit‘ unbekannt. Die Chinesen wussten nicht, was ‚Meinung‘ ist. Die Befragten im Nahen Osten konnten

mit ‚Lösung‘ nichts anfangen. Südamerika kannte die Bedeutung von ‚bitte‘ nicht. Und in den USA wusste niemand, was der ‚Rest der Welt‘ ist.“

Nun gut, für jeden ist etwas Beleidigendes dabei, aber hoffentlich ist klar, worauf ich hinaus will. Bei der Beschäftigung mit Sprachen, wo immer man auch arbeitet, was immer die Aufgabe sein mag, muss man die Zielgruppe im Kopf behalten. Dabei ist es notwendig, verschiedene Einstellungen in Einklang zu bringen. Im Vorwort zu seinem hervorragenden Buch *Historical Destiny and National Socialism in Heidegger's "Being and Time"* weist der Autor Johannes Fritsche darauf hin, dass das englische Wort für „übersetzen“, „to translate“, von einem lateinischen Verb stammt, das „übertragen, hinüberbringen“ bedeutet, ohne allerdings genau zu spezifizieren, wodurch und wie. Das deutsche Wort „übersetzen“ aber kann auch bedeuten, jemanden mit einem Boot z. B. über einen Fluss zu befördern. Wir müssen also bereit sein, uns auf die Denkweisen anderer Menschen einzulassen.

Ich bin in der Sektion Endredaktion des Offiziellen Protokolls tätig. Wir arbeiten Korrekturen von Delegationen, anderen Sektionen, Übersetzern oder von uns selbst in das jeweilige Dokument ein. Außerdem sind wir für die Überprüfung von Fußnoten, Grammatik und Layout sowie für die allgemeine Exaktheit der Dokumente zuständig. All dies in den sechs Amtssprachen der Vereinten Nationen: Arabisch, Chinesisch, Englisch, Französisch, Russisch und Spanisch. In der letzten Phase wird die Übereinstimmung sichergestellt: Das gesamte Dokument wird laut vorgelesen; währenddessen achtet jeder Redakteur in seiner Sprache darauf, dass er alle Veränderungen eingefügt hat und dass der Text genauso lautet wie der vorgelesene. Danach ist der Text nicht mehr als eine Übersetzung anzusehen, sondern als ein authentisches, rechtsverbindliches Dokument.

Als ich in meinem ersten Jahr die Archive durchschaute, bemerkte ich ein Schriftstück, in dem es um einen deutschen Geschäftsmann namens Stark ging. In anderen Briefen wurde Herrn Starks Name mit doppeltem „a“ geschrieben. Ein einfacher Tippfehler? Wahrscheinlich nicht. Nach weiteren Recherchen fanden wir heraus, dass Herr Staark mit zwei „a“ ein Geschäftsmann aus Südafrika war. Er hatte sich nur als Deutscher ausgege-

ben, um die damaligen Handelsembargos gegen Südafrika zu umgehen. Ich habe gelernt, dass man in diesem Beruf manchmal den Detektiv spielen muss und nichts als selbstverständlich annehmen sollte.

Eine Übersetzung kann perfekt aussehen, bis man sie mit dem Originaltext oder mit einer anderen „perfekten“ Übersetzung vergleicht. Erst dann werden Fehler, die durch Unterschiede in Tempus, Genus, Verbformen und Artikeln bedingt sind, erkennbar. Manchmal kann eine Übersetzung sogar die Bedeutung des Originaltexts völlig verdrehen. Delegationen nützen diesen Umstand gelegentlich aus. Nehmen wir an, ein Delegierter sagt während einer Sitzung, dass sein Land ein Programm eingeführt habe. Später wird das Protokoll unter Bezugnahme auf eine schlechte Übersetzung oder einen unbedeutenden Fehler korrigiert, so dass es jetzt heißt, das Land *werde* das Programm einführen. Dabei kann es sich um Millionenbeträge handeln, um Mittel beispielsweise für Hilfsprogramme, die nie umgesetzt wurden. Mehr als 20 Jahre lang war es meine Aufgabe, Korrekturvorschläge entgegenzunehmen und festzuhalten. Ich habe ziemlich viele Korrekturvorschläge überprüfen lassen, indem ich Redakteure und Assistenten die Tonaufnahmen anhören ließ. Früher stammten die meisten Korrekturvorschläge von Delegationen; inzwischen kommen sie vermehrt vom Übersetzungsdienst. Meine Sektion leistete Pionierarbeit, indem sie als eine der ersten in der UNO das Desktop Publishing eingeführt hat. Dies ermöglichte uns, reprofähige Druckvorlagen anzufertigen, um Fehler, die (trotz Korrekturlesen) in der Schreibzentrale entstehen können, zu vermeiden.

Das Vokabular einer Sprache verändert sich noch schneller als die Technologie. Heute wird erwartet, dass man eine wachsende Anzahl neu geprägter wissenschaftlicher, militärischer, wirtschaftlicher und soziologischer Termini beherrscht. Dies erfordert eine ständige Aktualisierung und Übernahme von standardisierten Wendungen, Terminologie usw. Sehr verbreitet ist die Verwendung von Akronymen. Im Jahre 2003 kündigte der US-Regierungssprecher Ari Fleischer den desaströsen Feldzug im Irak als „Operation Iraqi Liberation“ (Operation Irak-Befreiung) an. Es dauerte eine Zeitlang, bis jemandem auffiel, dass die Anfangsbuchstaben das Akronym OIL (Öl) ergaben. Sogleich wurde der Krieg zu „Operation Iraqi Freedom“ (Operation Irak-Freiheit) umbenannt. Bei manchen Akronymen weiß man

gar nicht mehr, was sie bedeuten. Das Dokumentenmanagement-System der UNO heißt eDRITS. Vor ein paar Monaten fragte mich mein Sektionsleiter, wofür eDRITS eigentlich stehe. Ich fand in offiziellen Unterlagen, einschließlich Bedienungsanleitungen, drei verschiedene Erklärungen für dieses Akronym.

Als Student schrieb ich eine etwas provokante Hausarbeit über das Französische als „Lügensprache“. Darin vertrat ich die Auffassung, dass mit einem Wortschatz, der lediglich einem Drittel des englischen entspreche, die französische Sprache für Lügen, Poesie und Diplomatie äußerst geeignet sei. Das Englische könne – wie auch das Deutsche – mit seinem umfassenden Wortschatz Inhalte präzise wiedergeben. Das Französische hingegen nutze Wortstellung und Nuancen, um Bedeutungen auszudrücken, was leichter zu Missverständnissen führen könne. Natürlich behaupten manche Franzosen genau das Gegenteil. Ich akzeptiere ihre Meinung, aber ich habe mich dabei amüsiert.

Das amerikanische Englisch ist *die* Weltsprache geworden – ob es damit eine positive oder negative Rolle einnimmt, sei dahingestellt. Dennoch ist vielen Laien nicht bewusst, inwiefern das amerikanische sich vom britischen Englisch unterscheidet. Diese Unterschiede erstrecken sich weit über Rechtschreibregeln und den kontextabhängigen Sprachgebrauch hinaus bis hin zu Elementen der Gewichtung und Bedeutung. In der UNO gilt das britische Englisch als Standard. Die technologischen Entwicklungen im Bereich der Kommunikation haben von Telegrammen bis zu E-Mails, Soundbites und SMS die englische Sprache entscheidend beeinflusst. Die Sprache von heute neigt zum Verkürzten und Gedrängten, und vieles, was vom Kontext her für klar gehalten wird, wird nun ausgelassen. In den achtziger Jahren hat Australien aus finanziellen Gründen die „Ganzwortmethode“ eingeführt, das heißt, statt Lehrbüchern wurde für den Englischunterricht alles eingesetzt, was auch immer zur Verfügung stand. Bei dieser Methode spielten die Grammatikregeln eine untergeordnete Rolle gegenüber dem „Begreifen“ der Bedeutung eines Satzes. Als Sputnik ins Weltall startete, jagte das den amerikanischen Politikern einen Schrecken ein und bewog sie dazu, die sogenannte Neue Mathematik anzuordnen, um schneller eine neue Generation von Physikern ausbilden zu können. Die Schäden, zu

denen diese Initiative führte, sind immer noch zu spüren: Zwar bilden die USA eine sehr große Zahl von hochbegabten Naturwissenschaftlern aus, aber viele von ihnen kommen ohne ihren Taschenrechner nicht zurecht. Und ebenso kontraproduktiv wirkte sich die „Ganzwortmethode“ auf die Generationen aus, die damit unterrichtet wurden.

In den Vereinigten Staaten wird George W. Bush verspottet, weil er der erste Präsident ist, der kein Buch publiziert hat, keinen vollständigen Satz bilden kann und immer wieder sprachliche Fehler begeht, die kein Kind machen würde. Es gibt ein ganz interessantes Buch auf Englisch, *The Bush Dyslexicon* von Mark Crispin Miller, in dem die Reden von Bush analysiert werden. Dabei zeigt es sich, dass Bush solche eklatanten Fehler hauptsächlich dann macht, wenn er mit Menschlichkeit und Mitgefühl spricht. Wenn er dagegen versucht, hart und kompromisslos zu bleiben, unterlaufen ihm viel weniger dieser groben Fehler. – Nachrichtensprecher, die eigentlich den Standard für mündliche Präsentationen setzen sollten, vergessen sehr oft, was für eine Zeitform verwendet werden soll, aber das fällt anscheinend niemandem auf. Englisch, wie es von Afroamerikanern gesprochen wurde, war oft absichtlich inkorrekt und wird nun von der jüngeren Generation nachgeahmt, ohne dass man die Regeln kennt. Zu Zeiten der Sklaverei (und heute noch zum Teil im Süden der Vereinigten Staaten) wurde Afroamerikanern, die grammatikalisch korrekt sprachen, oft mit Misstrauen begegnet, und sie wurden vom rassistischen Teil der Bevölkerung verachtet. Im Gegensatz zur Entwicklung des Englischen in England hatten in den USA die Franzosen im Süden, die Spanier im Westen und die Hunderte von Immigrantengruppen alle einen Einfluss auf die Sprache.

Ich möchte aber nicht den Eindruck vermitteln, dass die appellative Sprache in den USA keine Verwendung findet. In den letzten 15 Jahren wurde diese Sprache stark standardisiert und erlebte eine Renaissance. Im Jahre 1990 verteilte ein politisches Komitee, das der Republikanischen Partei der USA nahe steht, an seine Mitglieder ein Buch mit dem Titel *Sprache als entscheidender Kontrollmechanismus*. Zum Buch gehörte eine Audiokassette, die einige Ideen Newt Gingrichs, ehemals Sprecher des US-Repräsentantenhauses, wiedergibt. Darin werden 131 an Fokusgruppen getestete Wörter und Wendungen aufgelistet, die die Politiker, Komitee-

Mitglieder und Anhänger der Republikanischen Partei verwenden bzw. meiden sollten. Wörter, die optimistisch, positiv und autoritativ wirken, sind z. B. *teilhaben, diskutieren, pflegen, umsetzen, Herausforderung, Freiheit, Wohlstand, einzigartig, Familie, Kampagne, befähigen, wir/unser*. Zu den negativ besetzten Wörtern zählen unter anderem *Zerfall, tiefer, Krise, dringend, Nachwirkungen, ideologisch, radikal, Bürokratie, in Gefahr bringen, Steuern, Gewerkschaft, sie/ihr*. Über Nacht wurde eine ganze Reihe von neuen politischen Schlagwörtern geschaffen.

Dieses politische und soziologische Phänomen macht sich auch im Geschlechterkampf bemerkbar. Michael W. Smith und Jeffrey D. Wilhelm haben über die Rolle des Lesens im Leben junger Männer in den USA ein hilfreiches Buch für Pädagogen geschrieben. Die Ergebnisse sind eng verwandt mit der lohnenswerten Arbeit von Mihaly Csikszentmihalyi von der Universität Chicago, der 25 Jahre lang „Flow-Erlebnisse“ (oder „intrinsische Motivation“) erforschte. Die Theorie der Flow-Erlebnisse basiert auf der Idee, dass Menschen etwas betreiben, wenn sie sich dafür brennend interessieren, und Smith und Wilhelm zeigen, dass mehr und mehr jüngere Männer nur das freiwillig lesen, was sie für sich selbst für nützlich erachten. Für Männer heißt das normalerweise Sach- und Handbücher, alles, was „praktisch“ ist, während Frauen eher Romane, wie z. B. Fantasy-Bücher, lesen. Aber genau wie bei Chatrooms im Internet geht es in den Gebrauchstexten nicht um ausgedehnte, umfassende oder philosophische Gedanken, sondern um gekürzte, schlichte und abgehackte Erklärungen, die nur den Kern der Ideen wiedergeben. Aufgrund dieser Studien vertreten die Autoren die Auffassung, dass Frauen globales Denken und tiefgreifende Theorien immer besser verstehen, während Männer in diesen Bereichen immer mehr zurückfallen.

Nunmehr sind die Schwierigkeiten verständlich, wenn bei der UNO Vertreter aus Afrika, Asien, dem Mittleren Osten und aus der ganzen Welt ihre Reden in ihrem nichtmuttersprachlichen Englisch halten. Es handelt sich hier um mehr als „Interferenz“, wenn ein Nichtmuttersprachler die Regeln seiner Muttersprache auf das Englische überträgt. Darüber hinaus gibt es kulturelle Unterschiede beispielsweise bei Standardformulierungen, Kommunikationsregeln und Anspielungen. In einigen Kulturen, wie etwa

vielen in Afrika, finden häufig Parabeln und alte Lehren Gebrauch. In den arabischen Ländern werden am Anfang und Ende von Reden komplexe Gebetsformeln und Anrufungen benutzt. Einige Länder entnehmen Lehren aus der Bibel, dem Koran oder buddhistischen Texten, nicht um die Religion einzubeziehen, sondern um ihre ethischen und rationalen Grundsätze auszudrücken. Es heißt, dass ein durchschnittlicher russischer oder irischer Bauer bzw. Teenager mehr über die Poesie seines Landes weiß, als die Akademiker bestimmter anderer Länder über ihre wissen. Die Gesetze der Rhetorik, die Entwicklung von Überzeugungskraft durch Fakten und Sprachkunst, mögen so konstant erscheinen wie die Grundregeln eines Sonetts, aber eine effektive Rede bricht die Regeln, stellt neue auf und revitalisiert die Sprache. Schließlich leben wir im postmodernen Zeitalter.

Viele kennen vielleicht die Rede von Vladimir Putin, in der er in vulgären und schockierenden Worten seine Ansicht über den Kaukasus-Krieg äußerte. Schockierend waren nicht nur die expliziten Beschreibungen und Drohungen, sondern auch die Tatsache, dass Putin sprachliche Elemente benutzte, die in öffentlichen Reden bzw. in der bürgerlichen Gesellschaft sonst nie vorkommen. Genauer gesagt verwendete er Ausdrücke, die aus dem sozialen Umfeld der Soldaten stammten. Zitate aus dieser Rede wurden in der Demonstration der neuen erweiterten Suchmaschine für UNO-Terminologie verwendet, um die Probleme zu erläutern, die sich daraus für die Sprachtechnologie ergeben können. Es gibt vieles, was man in der Schule nicht lernt.

Es gibt aber auch andere kulturelle Unterschiede, die berücksichtigt werden müssen. Wie bei allen Übersetzungs- und Dolmetschdiensten der UNO wird bei der Sektion Endredaktion jeder Text in jeder Amtssprache professionell von einem Muttersprachler bearbeitet. Deutsch wird als halbamtliche Sprache betrachtet, und die Kosten des Übersetzungsdienstes werden von Deutschland, Österreich und Luxemburg getragen. Als Grundlage der deutschen Übersetzung dient in der Regel unsere englische Endversion, die bei Bedarf auch mit den Texten in anderen Sprachen verglichen werden kann. Seit 24 Jahren bin ich Kontaktperson für den deutschen Übersetzungsdienst. Ich Sorge dafür, dass die nötigen Texte weitergeleitet werden, und verweise an die zuständigen Redakteure und Assistenten, falls Fragen

aufkommen. Vor der Perestroika kamen alle russischen und chinesischen Übersetzer und Redakteure direkt von hervorragenden Sprachinstituten der UdSSR bzw. der Volksrepublik China. Sie hatten bereits eine kombinierte Ausbildung zum Übersetzer/Redakteur abgeschlossen, im Gegensatz zum Rest der Welt, wo es getrennte Studiengänge und Examen gab. Ich bin schon zahlreichen spanischen Redakteuren aus den unterschiedlichsten Ländern begegnet, die alle einen eigenen Stolz und ein eigenes Verständnis der Sprache hatten. Manchmal gibt es ein wenig Streit im Haus. Die Mitarbeiter der Sektion Endredaktion sind jedoch alle dafür dankbar, dass sie anstatt in der Isolation ihres jeweiligen Übersetzungsdienstes in einer interkulturellen Gruppe arbeiten können. Sie betrachten es als Vorteil, dass sie durch die enge Zusammenarbeit mit ihren Kollegen Probleme „von außen“ sehen und lösen können und auch über die Sprache hinaus voneinander lernen.

Große Hoffnungen wurden mit der Technik der maschinellen Übersetzung verbunden. In den Bereichen, in denen Präzision gefragt ist, sind diese Übersetzungsprogramme jedoch nur ein Zukunftstraum. Wer schon versucht hat, derartige Programme zu verwenden, hat vermutlich die Erfahrung gemacht, dass die Ergebnisse manchmal eher einer Nonsens-Poesie von Marsmännchen ähneln. Nützlich sind dagegen Textvergleichsprogramme, um Änderungen in überarbeiteten Dokumenten zu erkennen. Leider ist diese Aufgabe eine der undankbarsten Seiten unserer Arbeit, wenn Resolutionen zwar verabschiedet, aber nicht eingehalten worden sind oder einer Feinabstimmung bedürfen, um ein neues Übereinkommen zu erreichen.

Eine der sechs Amtssprachen der UNO ist Chinesisch. Als ein Textverarbeitungsmodul für Chinesisch gebraucht wurde, wurde WordPerfect, eine angesehene Firma aus dem amerikanischen Bundesstaat Utah, beauftragt. Sie stellte mit großem Kostenaufwand taiwanische Entwickler ein, die nach langer Zeit einen Entwurf präsentierten, den alle als durchaus passend einschätzten. Aber während der Testphase wurde festgestellt, dass gewisse gängige taiwanische Ausdrücke benutzt wurden, z. B. „kung-fei“. „Kung-fei“ bezieht sich auf alle Festlandchinesen, bedeutet aber übersetzt „kommunistische Räuber“. Also musste man wieder von vorne anfangen. Technik ist immer nur so perfekt wie die Menschen, die sie entwickeln, verwenden und vermarkten.

Trotz aller Sorgfalt ist die Sektion Endredaktion seit 1987 immer wieder von der konservativen amerikanischen Denkfabrik „The Heritage Foundation“ kritisiert worden. Diese benutzte eine ganze Ausgabe ihres Magazins dazu, den Konferenzdienst anzugreifen, vor allem meine Sektion, weil sie glaubte, dass russische Redakteure dort den Wortlaut ihrer englischen Dokumente vor der Veröffentlichung veränderten. Schade, dass sie niemanden hatten, der die Dokumente lesen und sich für ihre Vorwürfe entschuldigen konnte. Schade auch, dass jetzt die Hauptkontaktperson zwischen der US-Mission und den Vereinten Nationen ein führendes Mitglied der „Heritage Foundation“ ist.

In dieser modernen, korporativen Welt hält man Technologie für eine große Geldeinsparmöglichkeit, während Menschen immer mehr eine Last zu werden scheinen. Aber ein ausgebildeter, intuitiver Verstand lässt sich nicht ersetzen. Als Teil der im August 2002 angekündigten „Reformen“ wurde meine Sektion offiziell, jedoch ohne Bekanntmachung abgeschafft. Man träumte von einer maschinellen Redaktionsanwendung, die noch niemand entwickelt hatte. Mit einem Mal meldete die Rechtsabteilung Bedenken an, weil es keine rechtliche Grundlage für die Redaktion eines bereits von der Generalversammlung oder dem Sicherheitsrat verabschiedeten Textes gab. Ein Delegierter sagte sinngemäß zum Untergeneralsekretär: „Wie konnten Sie nur, wie konnten Sie es wagen, auch nur eine einzige Änderung zu machen, nachdem wir die ganze Nacht lang die Einzelheiten festgeklopft und uns mit jedem Komma und jedem Semikolon abgerackert haben!“ Hier ein Teil der Antwort: 181 müde Delegierte, die keine Linguisten sind, die möglicherweise schon etwas getrunken haben und die das Ganze einfach satt haben, können Fehler begehen und übersehen.

Im nächsten halben Jahr kamen uns mehrere Nationen zu Hilfe. Frankreich verlangte eine schriftliche, im Konditional verfasste Erklärung, wie die Arbeit der Organisation ohne uns erledigt werden solle. Der Konditional gehört übrigens bei den Vereinten Nationen mit dazu. Im offiziellen Protokoll bildet man keine Sätze mit *werden*, *sollen* oder *können*, sondern mit *würden*, *sollten* und *könnten*. Schließlich kann keiner die Zukunft vorhersagen. Dokumente werden in einer Sprache angefertigt, die oft spöttisch „UNOisch“ genannt wird – eine Mischform aus technischer,

juristischer und diplomatischer Sprache. Unsere Sektion wurde letztendlich doch wieder eingerichtet, allerdings mit einem Verlust von elf Büros und einem Drittel unserer Mitarbeiter. Derzeit führen wir eine zusätzliche Redaktion durch – die sogenannte „Vorkonkordanz“ –, um sicher zu stellen, dass bei den Sitzungen bereits ein ausgearbeiteter Text vorliegt, der dann geändert werden kann. Das heißt, wir machen an den vorläufigen Unterlagen die gleichen Redigier- und Konkordanzarbeiten, die wir später sowieso nochmals erledigen müssen. Obwohl diese Vorgehensweise sicherlich Vorteile für die Sitzungen und für den Text mit sich bringt, ist der Aufwand an Arbeitsstunden gigantisch, besonders in einer Sektion, in der schon so viel Personal abgebaut wurde. Und wie einer meiner Kollegen bei seiner Pensionierung sagte: „Die Redaktion ist ein verdauungsförderndes Mittel, das besser nach als vor dem Essen serviert wird.“

Das ist aber Teil der Sprachkultur. In letzter Zeit wurde meine Abteilung, die Konferenzdienste, zweimal umbenannt. Heute heißt sie „Hauptabteilung Generalversammlung und Konferenz*management*“ und soll die UNO in die Lage versetzen, Beschlüsse schneller zu fassen und generell produktiver zu arbeiten. Delegationen werden angewiesen, schriftliche Texte unter 8 Seiten zu halten und innerhalb wesentlich kürzerer Fristen an die Textverarbeitung, die Redaktion und die Reproduktion zu liefern. Der enorme Druck macht deutlich, dass lange, gründliche Ausarbeitungen finanziellen Erwägungen zum Opfer fallen.

Als der Ost-West-Konflikt die Weltpolitik beherrschte, insbesondere während der Regierung Reagan, verlor die Generalversammlung mit ihrer „Eine-Nation-eine-Stimme“-Philosophie ihren Stellenwert gegenüber der kleinen Gruppe des Sicherheitsrats, die mit ihrer festgelegten Agenda das Sagen hatte. Wieder und wieder wurde gegen Resolutionsentwürfe im Sicherheitsrat ein Veto eingelegt, aber ich möchte hier nicht auf die albraumartigen Einzelheiten eingehen. Mit der neuen Wirtschaftsordnung nach der Auflösung der Sowjetunion sah die Lage jedoch ganz anders aus. Als der Nord-Süd-Konflikt zwischen den wenigen reichen Industrieländern und den zahlreichen Entwicklungsländern Priorität bekam, wurde die Generalversammlung als notwendiges Forum zur Darstellung von Konsens betrachtet. Das Missverstehen einer Resolution wurde zunehmend als

Ausrede benutzt, um sich nicht danach richten zu müssen. Ich möchte hier keine politische Ansprache halten, aber es gibt ein hervorragendes Buch von Phyllis Bennis darüber, wie Washington die heutige UNO dominiert. Es ist ein lesenswertes Buch für all diejenigen, die die heutige Welt verstehen möchten und der Meinung sind, dass jeder seinen Teil darin haben sollte.

Diese Resolutionen sind jedoch keine Werkzeuge, die nach Belieben eingesetzt oder ignoriert werden können. Aus diesem Grund wird bei der Formulierung der Resolutionen besonders Acht gegeben. Dieser langwierige Prozess hat aber seinen Preis. Während im Jahre 1994 der Sicherheitsrat 60 Tage lang über die Lage in Ruanda hin und her diskutierte, wurden dort 800.000 Menschen ermordet. Einige westliche Länder beharrten darauf, dass sie gegen jede Resolution, in der das Wort „Völkermord“ benutzt würde, ein Veto einlegen würden. Denn laut Kapitel VII der UNO-Charta bedeutet das Vorkommen des Begriffs „Völkermord“ in einer Resolution, dass Kampftruppen eingesetzt werden könnten. Um dies zu vermeiden, ließ man sich Formulierungen wie „völkermordähnlich“ einfallen. Auf verschiedenen Pressekonferenzen sprach Christine Shelly, Sprecherin des US-amerikanischen Außenministeriums, von „Akten von Völkermord“, als ob diese Akte isoliert und unberechenbar wären. Die Tutsi-Regierung nutzte diese Verzögerungen und Verwirrungen, um Menschen in sogenannten Schutzzonen zusammenzutreiben und sie „effektiver“ umzubringen. Der zuständige UNO-Befehlshaber bat um Unterstützung und um Erlaubnis, Waffenlager auszuheben. Stattdessen wurde er seitens der UNO mehrmals ermahnt, dass seine Operation der Friedenssicherung und nicht der Friedensschaffung diene. Dieser UNO-Terminus schloss strategische Aktionen aus. Dabei kann man nicht behaupten, dass in New York einfach nicht bekannt gewesen sei, wie gravierend die Situation in Ruanda war. Durch diese Wortklaubereien wurden viele Menschenleben aufs Spiel gesetzt. Und wer weiß, was passiert wäre, wenn der 12.000 Seiten lange Bericht über die Rüstungskontrolle, der am JFK Airport in New York von der US-Regierung beschlagnahmt wurde, rechtzeitig bei der UNO angekommen wäre und dort hätte verifiziert, übersetzt und verteilt werden können.

Abschließend möchte ich einige Überlegungen zur Macht der Sprache anstellen, und zwar zur Sprachmetaphysik. Es heißt, dass im Mittelalter Arm

und Reich gleichzeitig auf drei verschiedenen Ebenen dachten, nämlich auf der wörtlichen, der bildlichen und der spirituellen. Warum auch nicht? So denken alle Menschen – Gläubige und auch Atheisten. In Italien sagt man nicht, dass einen *jemand* aufgeregt hat. Eine solche Macht über einen selbst will man dem anderen nicht zugestehen, sondern man übernimmt selbst die Verantwortung. Die Italiener greifen auf reflexive Verben zurück und sagen: „*Ich* habe mich aufgeregt.“ Und während auf Englisch (und auf Denglisch) etwas Sinn „macht“, „hat“ es auf Deutsch einen Sinn, als ob Sinn nicht durch Worte oder Vernunft geschaffen wird, sondern den Dingen innewohnt und entdeckt werden muss. Wir sollten die Semiotik, Phänomenologie, Ontologie, Dekonstruktion und Postmoderne vorübergehend beiseite lassen, um wieder einmal Dantes *De Vulgari Eloquentia* („Über das Dichten in der Muttersprache“) zu lesen und über den Begriff der „reinen Sprache“ zu reflektieren. Dabei wollen wir etwas radikaler denken – radikal im Sinne des lateinischen Herkunftswortes *radix* für „Wurzel“. Da die Literatur sich auf die Sprache auswirkt, lohnt es sich, George Orwells *1984*, Aldous Huxleys *Schöne neue Welt* und Joseph Hellers *Catch 22* zu lesen, um wirklich verstehen zu können, was andere meinen, wenn sie Situationen mit diesen Wendungen beschreiben.

Schon in den dreißiger Jahren wurde von einem russischen Naturwissenschaftler die Kirlianfotografie, welche die Energie von Pflanzen und anderen Lebewesen sichtbar macht, erfunden. Damit lässt sich wissenschaftlich zeigen, dass Pflanzen sich gut entwickeln, wenn man mit ihnen liebevoll spricht oder ihnen die richtige Musik vorspielt, während sie bei falschen Reizen schneller eingehen. Neue Studien mit moderner und verbesserter Technik belegen, dass Wörter sogar im Wasser aufgeprägt sein können, selbst auf einer subatomaren, ionisierten Ebene. Ob das der Grund für die behauptete Wirkung des Weihwassers oder der Heilquelle in Lourdes ist, weiß ich nicht. Es könnte auch sein, dass die Mineralien, die im Wasser gelöst sind, eine homöopathische Wirkung haben. Die Forschung zeigt jedoch deutlich, dass das Wasser je nach Auswahl der Wörter auf unterschiedliche Art und Weise pulsiert. Es wurde auch viel über die Funktionsweise des Gehirns herausgefunden: Die linke Hälfte denkt rational-analytisch und die rechte ganzheitlich-intuitiv, ein Gegensatz, der

einer Aufgabenverteilung zu Beginn der Menschheitsgeschichte entspricht. In den Jäger- und Sammlergemeinschaften fokussierten die Männer stundenlang ihre Konzentration auf die Beute, während die Frauen bei der Feldarbeit einen erweiterten Überblick benötigten, um mögliche Gefahren für ihre Kinder wahrzunehmen. Bitte keine Hälfte des Gehirns abschalten!

Ich glaube, dass große Redner – Dichter, Prediger, Politiker, Philosophen, Juristen und Lehrer – die effektivsten und überzeugendsten Worte intuitiv wählen und gezielt einsetzen, um ihrem Grundgedanken möglichst viel Aussagekraft zu verleihen. Dies lässt sich überall beobachten. Als Studierende und Akademiker müssen Sie Ihr ganzes Wissen nutzen, um die Bedeutung und Form einer Botschaft interpretieren und optimal übersetzen zu können. Ich fordere Sie dazu auf, nicht nur die Kultur der Elite, sondern auch die Massenkultur zu erkunden, denn die Sprache wächst von unten. Pflegen Sie Ihr kulturelles Wissen, denn darin liegt der Unterschied zwischen Kunst und Handwerk, der Unterschied zwischen Ihrem ausgezeichneten Fachbereich und einer Fachhochschule.

Ich danke Ihnen für Ihre Aufmerksamkeit.

Dieser Vortrag wurde im Rahmen eines Übersetzungsprojekts am Arbeitsbereich Germanistik des FASK aus dem Englischen übersetzt von Cheryl Barna, Cristina Brown, Aideen Byrne, Casey Creel, Bih Forcob, Collin Johnson, Viva Jongsma, Diana Kahle, Irene Yambou Kamaha, Cynthia Kasserra, Erin Kelleher, Keith Kleist, Honorine Ntoh Yuh, Joe Parsons, Scott Peterson und Edwige Jumelle Simegni. Veranstaltungsleitung: Dr. Susanne Hagemann.

Die Veröffentlichung erfolgt mit freundlicher Erlaubnis des Autors. Der Ausgangstext kann unter <http://www.fask.uni-mainz.de/fbpubl/archiv/pdf/hillery-paul.pdf> abgerufen werden.